

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

408 (1.9.1928) Abendausgabe

endet worden. Was nicht auf diese Weise innerhalb Deutschlands durch Zahlung in Reichsmark geleistet wird, muß in Devisen, also in ausländischer Währung den Gläubigern zufließen. Im dritten Reparationsjahre sind annähernd 700 Millionen in Devisen an unsere Gläubiger abgeführt worden. Dies war bei unserer passiven Handelsbilanz nur möglich durch die Anleihen, welche der deutschen Wirtschaft aus dem Ausland zufließen. Deutschland konnte also nur mit Auslandsschulden seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen. Die feinerzeitige Reparationsanleihe von 800 Millionen Goldmark war auch nur zu dem Zwecke gegeben worden, damit wir unsere Verpflichtung im 1. Reparationsjahre erfüllen konnten.

Heute schon ist die deutsche Wirtschaft mit rund 4 Milliarden langfristiger Anleihen an das Ausland verschuldet, die kurzfristigen Kredite betragen nicht viel weniger als 2 Milliarden Goldmark. Auf die Dauer kann diese Schuldenwirtschaft nicht anhalten. Einmal wird der Zeitpunkt kommen, in dem das hereinströmende fremde Geld nachläßt oder ganz aufhört. Wie soll dann die Zahlung in Devisen erfolgen, wenn die Handelsbilanz sich nicht wesentlich nach der Aktivseite gestaltet? Dann beginnt die Ueberweisung in Devisen, der sogenannte Transfer, ein sehr ernstes Problem zu werden. Von sachkundiger Seite ist für die nächste Zeit jährlich ein reiner Devisenbedarf von 1400 Millionen Goldmark errechnet worden. Will der Reparationsagent diesen Bedarf durch Umwandlung von Reichsmark in Devisen, durch Verkauf von Devisen in Deutschland decken, so wird er bald die Erfahrung machen, daß dies ohne Gefährdung unserer Währung nicht möglich ist. Eine solche Gefahr darf aber unter keinen Umständen eintreten und wird auch nicht eintreten, denn der Damesplan schreibt ausdrücklich vor — die Vermögensgegenstände unter uns mögen sich dies merken —, daß die Maßnahmen des Transfers nicht zu einer Gefährdung der deutschen Währung führen dürfen, sie muß vielmehr unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Der Reparationsagent wird sich dann mit den Haushalten des Reiches und der Länder, kurz mit unserer Finanzgebarung eingehender beschäftigen und sie zu beeinflussen versuchen, er wird Kürzungen und Einsparungen verlangen, die auch auf unsere Wirtschaft und den Arbeitsmarkt nicht ohne Wirkung bleiben. Über auch das wird seine Grenzen haben. Lebensnotwendige Ausgaben können nicht unterbunden werden. Das deutsche Volk muß leben und wird leben. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo sich unsere Gläubiger mit uns wieder an einen Tisch setzen müssen, um die Revision des Dawesplanes zu beraten. Je eher die eingangs erwähnte Ansicht Rames wahr wird, je früher sich bei unseren Gegnern die Einsicht Bahn bricht, daß der Dawesplan revisionsbedürftig ist, desto besser für uns. Und sie wird kommen, denn weltwirtschaftlich betrachtet muß sie kommen.

Wenn uns der 1. September auch zu erster Betrachtung zwingt, so darf er uns doch keineswegs pessimistisch stimmen. Deutschland ist mit der Weltwirtschaft so verbunden, daß es ohne Erschütterung dieser und ohne Schaden für unsere Gläubiger einfach nicht ausgehandelt werden kann. Deutscher Fleiß und deutsche Arbeitskraft sind unverwundlich und werden sich immer Geltung verschaffen.

Die Aussichten des kommunistischen Volksbegehrens

* Berlin, 1. Sept. (Funkspruch.) Wie die Teleunion erfährt, ist die Prüfung des von den Kommunisten im Reichsinnenministerium eingereichten Antrags auf Zulassung eines Volksbegehrens, wonach der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art verboten sein soll, in vollem Gange. Bei der Einreichung des Antrags fehlten noch eine Reihe von Unterschriften; sie dürften aber inzwischen beigebracht worden sein. Die beteiligten Ressorts haben nunmehr die Frage zu prüfen, ob das Volksbegehren verfassungsmäßig zulässig ist. Artikel 73, Absatz 4, gestattet zwar einen Volksentscheid über Fragen des Haushalts nur dem Reichspräsidenten. Es ist aber kein Zweifel, daß die hier gewählte Form des Volksbegehrens als nicht in Widerspruch zu dem Verfassungsartikel stehend anerkannt werden dürfte. Die Entscheidung hierüber liegt formell beim Reichsinnenministerium, doch dürfte in Anbetracht der politischen Bedeutung des Antrags auch das Kabinett mit der Angelegenheit befaßt werden.

Nach Ablauf einer Frist von vierzehn Tagen von der Veröffentlichung der Zulassung des Begehrens gerechnet, beginnt die Eintragungsdauer, die nach dem Gesetz in der Regel vierzehn Tage betragen soll. Zur Eintragung sind ein Zehntel der Wahlberechtigten, d. h. rund 4 Millionen erforderlich. Nach Lage der Dinge dürften diese vier Millionen wohl auch aufgebracht werden, womit das Volksbegehren angenommen sein würde. Zusammen mit der Stellungnahme der Reichsregierung geht dann das Begehren an den Reichstag, der zu entscheiden hat, ob er dem Begehren stattgeben will oder nicht. In diesem Falle würde also die Frage des Kreuzerbaues dem Reichstag beschliefen müssen.

Die verschiedentlich aufgetauchte Forderung, die Angelegenheit nach einmal dem Reichstage vorzulegen, wäre damit ohnehin erfüllt. Kommt der Reichstag dann zu einer Ablehnung des Begehrens, so ist der Volksentscheid einzuleiten, zu dessen Annahme sich jedoch mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten, also rund 20 Millionen in den Wahllokalen einfinden müssen. Ob eine so hohe Anzahl von Stimmen hierfür zusammenläuft, erscheint sehr fraglich.

Die Große Koalition in Thüringen gescheitert?

II. Weimar, 1. Sept. Die Versuche in Thüringen, eine Regierung auf der Grundlage der Großen Koalition vom Landtag bis zu den Sozialdemokraten zu bilden, dürfen als gescheitert gelten. Die sozialdemokratische Fraktion hat den Unterhändler Professor Krüger wissen lassen, daß sie an der Regierung zusammen mit dem Landtag und der Wirtschaftspartei kein Interesse habe, da die bisherige Politik dieser Parteien nach sozialdemokratischer Ansicht ein Verhängnis gewesen sei.

Wie man hört, beabsichtigt Professor Krüger den Fraktionen nunmehr feinerzeitige feste Vorschläge für die Regierungsbildung zu unterbreiten. Es bleibt der Weg offen, eine Große Koalition zwischen Deutscher Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten zu versuchen. Wenn diese Möglichkeit erschöpft ist, bleibt noch der Versuch, die bisherige Koalition mit neuen Männern ins Leben zu rufen.

Ein Vorstoß gegen Poincaré.

Die Radikalsozialisten erklären ihre Unzufriedenheit

F.H. Paris, 1. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die unter Leitung von Joseph Caillaux stehende radikalsozialistische Vereinigung des Sarthe-Departements beschloß gestern ersten Vorstoß gegen das Kabinett Poincaré, der sich aber erst auf dem radikalsozialistischen Parteitag Anfang November auswirken soll. Gestern wurden die Delegierten des Sarthe-Departements für diesen Parteitag gewählt und ihnen der Auftrag gegeben, durchzusehen, daß die Radikalsozialisten aus dem Kabinett Poincaré austreten sollen. Jetzt sei der Fronten nicht mehr gefährdet, die nationale Einigkeit brauche deshalb nicht weiter hochgehalten zu werden. Ein Kabinett Poincaré wäre nicht in der Lage, die außenpolitischen Forderungen der Radikalsozialisten durchzusetzen.

Zu diesem Beschluß der radikalsozialistischen Vereinigung des Sarthe-Departements muß man bemerken, daß sicher alle gegen das Kabinett Poincaré vorgebrachten Argumente vollkommen stichhaltig sind und daß die Radikalsozialisten, wenn sie ihr Programm durchsetzen wollen, der jetzigen französischen Regierung ein Ende bereiten müssen. Aber ein Herriot wird als letzter dazu bereit sein, sich um das Parteiprogramm zu kümmern, wenn er im Kabinett Poincaré weiter nicht verbleiben könnte. Der Radikalsozialistische Parteitag könnte gegen das Kabinett Poincaré beschließen, was er wollte. Herriot würde sich um diesen Beschluß niemals kümmern und würde Poincaré weiterhin die Treue bewahren.

Schwere Explosion in einem Eisenwerk.

II. Dillenburg, 1. Sept. Freitag gegen 8 Uhr ereignete sich in dem am Bahnhof Dillenburg gelegenen Rüdellwerk eine schwere Explosion, durch die Teile des Daches des Werkgebäudes in die Luft geschleudert wurden. Hinterher flogen riesige Eisenstücke etwa 100 Meter über das Werk hinaus auf den Bahndörper und in die benachbarten Straßen, wo sie sich tief in das Erdreich einbohrten. Wie sich herausstellte, handelt es sich um Teile bis zu 8 Zentnern Gewicht, die von einem Schwungrad, das einen Durchmesser von drei Metern aufwies, herstammen. Wie die Explosion erfolgen konnte, ist allen Fachleuten zur Zeit noch ein Rätsel. Als ein Wunder muß es bezeichnet werden, daß Menschenleben nicht zu Schaden kamen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Silksaktion der Saarregierung für St. Ingbert

II. Saarbrücken, 1. Sept. Der augenblicklich anlässlich der Völkerverständigung in Genf weilende Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Sir Ernest Wilson, äußerte die Hoffnung, daß es der Regierung gelingen werde, die Bezüge der St. Ingberter Beamten, soweit sie von der Sparlaste ausgezahlt werden, für die nächsten zwei bis drei Monate sicher zu stellen. Das französische Mitglied der Regierungskommission, Maurice, sei mit einem Bankensortiment in Verbindung getreten, um eine Sanierungsaktion für die Sparlaste einzuleiten. Zur Zeit sei man damit beschäftigt, die Belege über die von der Sparlaste gewährten Kredite zu prüfen, um ein klares Bild über den noch nicht feststehenden Umfang der Verzinsungen zu erhalten.

Das Mißtrauen wächst.

Die Beunruhigung in Washington und Rom.

Der Inhalt des Flottenabkommens.

F.H. Paris, 1. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der getriggen Mitteilung des französischen Marineministers Leger über das englisch-französische Flottenabkommen war darauf hingewiesen worden, daß im Gegensatz zu gleichen Darstellungen von Leger es nicht von einem Kompromiß, sondern ausdrücklich von einem Abkommen sprach. Es mußte natürlich auffallen, daß der französische Marineminister sich dieses Gesändnis entschließen ließ und daß das angeblich so harmlose Kompromiß zu einem richtigen und ausgewachsenen Abkommen gestaltet wurde.

Gestern im Laufe des Tages scheint Legeres darauf gekommen zu sein, welches wichtige Gesändnis er abgelegt hat und heute gibt er die Erklärung ab, daß es sich nicht um ein Abkommen, sondern nur um ein Kompromiß handle. Legeres gibt den Engländern durchaus recht, wenn sie nur von einem Kompromiß reden. Er behauptet weiter, daß zwischen der englischen und der französischen Admiralität vollkommenes Einvernehmen über das Kompromiß bestehe. Charakteristisch ist, daß der „Matin“ das Pariser Kompromiß in Anführungszeichen setzt. Damit deutet das Blatt auch äußerlich an, wie man über das „Kompromiß“ zu denken hat. Der „Zeit Parisien“ veröffentlicht Mitteilungen über den Inhalt des französisch-englischen Flottenabkommens, die zweifellos auf Paul-Boncour zurückgehen, der vollkommen befaßt ist, was wir bereits vor mehr als einem Monat über dieses Abkommen mitteilen konnten.

Das Abkommen besagt, daß die großen Kreuzer von wenigstens 10 000 Tonnen, von denen im Washingtoner Abkommen vom Jahre 1921 keine Rede war, und die Unterseeboote mit weitem Aktionsradius Gegenstand einer allgemeinen Beschränkung sein sollen. Dagegen würden Schiffe, die kein bestimmtes Charakter hätten, nämlich Hilfskreuzer, Torpedoboote, Torpedobootversorger und kleine Unterseeboote in keiner Weise eingeschränkt werden. Jeder Staat könne diese bauen, wie es ihm gut dünkt und diese Bauten sollen keine internationalen Kontrolle unterworfen werden. Nun macht aber Paul Boncour die richtige Bemerkung, daß die Hilfskreuzer sich im Kriegsfalle immer aus den Handelsflotten jedes Staates rekrutieren und da der Bau von Hilfskreuzern nicht eingeschränkt werden soll, so würde gerade diese Schiffskategorie keiner Kontrolle und Einschränkung unterliegen. Begreiflicherweise sind aber mit dieser Tatsache die Vereinigten Staaten unzufrieden. Boncour glaubt, sich beruhigen zu dürfen, ohne daß man sagen könnte, daß seine Argumente irgendwelchen Wert hätten. Er möchte ferner an den Argwohn, daß auch Italien zu seiner Beunruhigung Anlaß hätte.

Obwohl natürlich die Tatsache, daß die Hilfskreuzer keiner Beschränkung unterliegen sollen, in Washington und Rom die größte Beunruhigung hervorzurufen muß. Was Boncour sagt, weiß man in Paris bereits seit langem, aber seine Ausführungen können kaum den Glauben erwecken, daß nunmehr in Washington und Rom größere Beruhigung über das Flottenabkommen herrschen wird als bisher.

Der Bismarckzwang für Italien aufgehoben.

* Berlin, 1. Sept. (Funkspruch.) Wie von maßgebender Stelle bekannt gegeben wird, ist der Bismarckzwang für die Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Italien mit dem 15. September 1928 aufgehoben worden. Zur Einreise genügt jetzt der Paß. Nur für die italienischen Kolonien bleibt der Bismarckzwang bestehen.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen

v.D. London, 1. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Riga zufolge werden die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland Ende Oktober wieder aufgenommen werden.

Kein Schrift Englands in Tirana.

II. London, 1. Sept. Wie der „Morning Post“ von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entsprechen die Meldungen, nach denen die Mächte in Tirana im Zusammenhang mit der Umwandlung Albanians in eine Monarchie Vorstellungen erhoben haben, soweit Großbritannien genannt wurde, nicht den Tatsachen. Die Protokollation des Präsidenten zum König werde in London als eine innere Angelegenheit angesehen.

Auch die Türkei soll Königreich werden?

II. London, 1. Sept. In Konstantinopel eingegangene Mitteilungen aus Angora wollen wissen, daß Kemal Pascha beabsichtige, dem Beispiel Ahmed Fugus zu folgen und sich zum König der Türkei proklamieren zu lassen. Kemal Pascha sollen zahlreiche Kundgebungen zugegangen sein, die ihn dringend erluchen, die Türkei wieder in eine Monarchie umzuwandeln.

Eine Bestätigung dieses unwahrscheinlichen Gerüches bleibt abzuwarten.

Der Ententeschritt in Sofia.

v.D. London, 1. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erfährt, die britische Regierung habe „gemessen Mächten“ eine weitere Note zugesandt, in welcher die französisch-britische Demarche vom 10. August in Sofia näher erklärt werde.

Rußlands Paktnote.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

I.N.S. Moskau, 1. Sept. Die von Litwinoff dem französischen Botschafter übergebene, äußerst umfangreiche Note, in welcher Sowjetrußland die Einwilligung, dem Kelloggpaakt beizutreten, bekanntgibt, wendet sich in der schärfsten Weise gegen die englischen Vorbehalte. Diese Vorbehalte stellen einen Versuch dar, den Paakt zur Förderung der imperialistischen Ziele Großbritanniens auszunutzen. Da die Sowjetregierung aber keine offizielle Kenntnis von der Existenz dieser englischen Vorbehalte habe, seien sie auch nicht bindend für die Sowjetunion.

Litwinoff gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß der Paakt vor allem solche Kriege ächten müsse, die Freiheitsbewegungen der gedrückten Länder zu unterdrücken suchten, ebenso militärische Interventionen, wie diejenige, welche 400 Millionen Chinesen schwere Leiden auferlege. Alle diese Fragen seien aber in dem Paakt stillschweigend übergangen. Aus dem gleichen Grunde sei auch das Verhalten des Völkerverbundes zu tadeln, der in Sachen der Abrüstung und der Aufrechterhaltung eines wirklichen Friedens Schwäche und völlige Unfähigkeit an den Tag gelegt habe.

Weitere Unterzeichner des Kellogg-Paktes.

II. Paris, 1. Sept. Wie die Morgenpresse aus Washington meldet, haben sieben Länder, die Schweiz, Holland, Panama, Jugoslawien, Uruguay, Finnland und Luxemburg dem Staatsdepartement ihre Absicht mitgeteilt, dem Kelloggpaakt beizutreten. Die Zahl der Länder, die den Paakt bereits unterzeichnet haben, aber zur Unterzeichnung bereit sind, beträgt somit 32.

Das geheimnisvolle Flottenabkommen.

Forderungen der englischen Presse.

v.D. London, 1. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Auch der „Daily Herald“ sagt heute morgen, man müsse damit rechnen, daß Chamberlain nach seiner Rückkehr sein Amt nicht wieder aufnehmen werde. Diejenigen, welche ihn am Donnerstag sahen, seien erschüttert über seinen wahren Zustand. An leitender Stelle veröffentlicht das Blatt eine auffällige Lobeshymne auf Lord Cushing und seine Arbeit in Genf. Er sei der Mann von Charakter, welcher dort bisher gefehlt habe usw. Ohne anzudeuten, daß es ihm auch einen geeigneten Nachfolger für Chamberlain geben würde, meint das Blatt im Anschluß an das, was es gestern über die Notwendigkeit des Austritts aus dem Völkerverbund sagte, die Krone für die Laufbahn dieses hervorragenden Ministers würde sein, wenn es ihm gegeben sein sollte, das ganze Heer von englischen Beamten und Angestellten, die in Genf beschäftigt wurden, endgültig nach Hause zu bringen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ wiederholt seine Anschauung über die Haltung des Außenamtes zum Flottenabkommen, d. h. nicht wegen des Abkommens selbst, welches das Blatt ganz ungeschuldig und durchaus zweckmäßig findet, sondern wegen der Geheimnistuerei eingeführt wurde und warum man sie jetzt noch fortsetze. Man rede immer von Demokratie und hier wage das Außenamt nicht, seine eigene Demokratie in Abkommen einzuweisen, die es abschleife. Es sei begreiflich, wenn die amerikanische Demokratie so etwas nicht verstehe. Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden Minister schon jetzt sich über das Abkommen ausgeprochen haben. Ganz besonders aber der französische Marineminister sagte ausdrücklich, von einem Zugeständnis auf militärischem Gebiet sei keine Rede, was ja auch klar sei, da Frankreich überhaupt keine Zugeständnisse an England gemacht habe. Die liberalen Zeitungen teilen die Demotiv der beiden Minister mit, erklären aber, daß, nachdem soviel darüber phantasiert worden sei, es notwendig bleibe, auch den Text des Kompromisses zu veröffentlichen, sonst würden die Entstellungen nicht aufhören. Es sei verständlich, daß Lord Cushing, welcher Chamberlain nur vertritt, auf eigene Faust nicht einen solchen Schritt unternehmen wolle, welcher dem Außenminister die Ehre nicht recht sein würde. Aber die Regierung müßte in dieser Beziehung Beschlüsse fassen und die Veröffentlichung anordnen.

Die Unruhen in Guayana dauern an.

F.H. Paris, 31. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Unruhen in Guayana, die nach der Ermordung des früheren Abgeordneten Galmoz entstanden waren, scheinen von ihrem Ende weit entfernt zu sein. Aus St. Nazaire meldet der „Petit Parisien“, daß der Dampfer Puerto Rico gestern abend aus St. Nazaire abging, der an Bord eine Kompanie des 14. senegalesischen Schützenregiments hatte. Diese Truppen werden nach Cayennes gebracht, um dort die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Unterschlagungen bei einer staatlichen Kasse.

II. Aachen, 1. Sept. Bei der staatlichen Kreis- und Fortifikation für die Kreise Heinsberg, Jülich, Geilenkirchen und Erftelen in Jülich ist man großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Es wurde festgestellt, daß die Eintragungen in den Kasienbüchern unrichtig waren. Der Kassengehilfe Koll stellte sich der Aachener Kriminalpolizei. Er hat nach seinen Angaben etwa 45 000 M unterschlagen. Auch der Oberrentmeister Kaufeldt ist unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet worden. Ueber die wirkliche Höhe des unterschlagenen Geldes wird vorläufig Stillschweigen bewahrt.

Feuergefecht zwischen Schmugglern und Zollwächtern.

II. Wisna, 1. Sept. In der Nähe von Lubenka an der polnisch-russischen Grenze kam es Freitag zwischen einer Schmugglerbande und der russischen Grenzwehr zu einem Zusammenstoß, bei dem ein regelrechten zweifelhafte Feuergefecht ausbrach. Bei dem Kampf wurden vier Personen getötet und sechs schwer verwundet. Den Schmugglern gelang es trotzdem zu entkommen und ihre Toten und Verwundeten mitzunehmen.

Schweres Autobusunglück in Glasgow.

II. London, 1. Sept. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Autobussen in Glasgow wurden am Freitag abend 19 Personen zum Teil schwer verletzt.

CERESIT
 macht nasse Kellerfeuchte
 Wohnungen geradert staubrocken
 WUNNER SCHE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i.W.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Die Schwarzwaldbahn im Winterdienst.

Neben fortfallenden auch neue Verbindungen.

Mit dem Abflauen des Ferien- und Hochsommerverkehrs pflegen die betannten Einschränkungen in den Eisenbahnfahrplänen einzutreten, die über die stillen Monate hinweg den Winterdienst des Jahresfahrplans darstellen. Allerdings erlebt diese stillere Jahreszeit für die Hauptwinterwochen noch wieder einen Auftrieb, der sich an den Aufschwung des Winterportes bindet und während dessen die Transportanstalten wieder erhöhtes Fahrangebot an die Gäste stellen und zwar für den Zeitabschnitt vom 15. Dezember bis Ende Februar, ein Abschnitt, der sich internationaler Abmachung erfreut, ebenso wie die Hochsommerzeit vom 1. Juli bis 10. September.

Die badische Schwarzwaldbahn Offenburg—Triberg—Konstanz als wichtiges Glied der internationalen Schnellzugsverbindung Holland—Rhein—Baden—Schwarzwald—Bodensee—Ostschweiz (Engadin, Bernina, Oberalp—Zürich) macht diese Verkehrsverbindung mit, indem in den Schnellzügen D 152/153 die Wagen durchgehende Dortmund—Chur für die stillere Zeit nur auf Dortmund—Konstanz lauten, aber für den Winterport im erwähnten Zeitraum wiederkehren. Die Wagen Dortmund—Triberg—Schaffhausen—Zürich kehren leider im Winter noch nicht wieder, wenn auch der Anschluß mit den Tages Schnellzügen D 156/276 und D 159/269 gewahrt bleibt. Ganz verschwunden über den Winterdienst die ausgezeichneten und in diesem Sommer, wo sie erstmals über die eigentliche Saison hinaus im ganzen Sommerabschnitt Mitte Mai bis Anfang Oktober verkehren, gut eingeführten Tages Schnellzüge Amsterdam—Triberg—Konstanz D 157/158, die nördlich Offenburg mit den umgewandelten und gleichfalls stark beachteten Fernschnellzügen D 163/164 korrespondieren. Für diese Züge, deren Frühfortschreibung bzw. Abendzufahrt zwischen Konstanz und Chur von der Verkehrsinteressengemeinschaft Schwarzwaldbahn—Bodensee—Rheinfall (Sitz Triberg) zur Verbesserung und Ausgestaltung mit Wagen durchlauf angemeldet sind, wären zunächst eines Versuchs über die Hauptzeit Mitte Dezember bis Ende Februar wert. Die günstige Lage dieser Züge würde der Beachtung vermutlich nicht entbehren, wie sich schon das verlängerte Verkehren über den ganzen Sommer günstig auswirkte. Gleichzeitig sollte auch die Flügelrichtung Singen—Schaffhausen für den Anschluß berücksichtigt werden, die bisher nur nordwärts ab Schaffhausen mit einem Vertagszug bedient ist. Dieser Zubringerpendel ist wertvoll. In der Gruppe der durchlaufenden Züge behält das viel benützte beschleunigte Personenzugpaar Frankfurt—Mannheim—Konstanz (in der Nordrichtung Anschluß nach Berlin) seine Lage und seine Anschlüsse, auch den, nach Schaffhausen—Zürich—Zugern bis Ende Oktober und ab Ende März. Zu besetzenden wäre der Mißstand, daß in Konstanz der Schweizer Zug von St. Gallen, Korschach usw. acht Minuten nach Abgang des deutschen Zuges eintrifft. Hier gilt wieder das Wort vom wichtigen Zubringer.

Die sonstigen Änderungen sind weniger groß. Die Spätpersonenzüge in beiden Richtungen erhalten wieder Eilgutbeförderung und die damit bedingte längere und unpünktlichere Fahrzeit mit Wirkung Ende Oktober bis Ende März. Das ist unsonst und hat außerdem in Richtung nordwärts den erheblichen Nachteil, daß in Offenburg der Anschluß vom Schwarzwald an den Späteilzug 100 nach Freiburg verloren geht.

Der Winterdienst bringt aber auch, was zu den Ausnahmen gehört, erhebliche Verbesserungen durch zwei neue Fahrgelegenheiten, die im Frühjahr schon von Triberg beantragt worden sind. Die Verbilligung ist seitens der Verwaltung sehr erfreulich. Einmal bleibt für beide beschleunigte Personenzüge aus Richtung Offenburg und Konstanz in Donaueschingen der beschleunigte Anschluß mit Zug 1568 über die Hölentalbahn mit Freiburg an Samstagen erhalten. Damit wird dem Wochenendverkehr Schwarzwald und Seegegend nach Freiburg und dem Winterportverkehr ins Felsberggebiet wesentlich gedient. Allerdings sollte in Titisee Anschluß auf dem Pendelstrecke Titisee—Bärenthal—Feldberg noch geschaffen werden, um diese günstige Verbesserung voll auszunutzen. Ein Zusammenschluß mit dem Freiburger Samstagsportzug 1565 erschiene möglich und ist erbeten. Weiter erhält die Richtung Schaffhausen—Schwarzwaldbahn—Offenburg eine neue Verbindung, indem es gelungen ist, den Zug 1646 Basel—Waldshut—Konstanz (Schaffhausen ab 17.44) mit dem letzten Zug Konstanz—Schwarzwaldbahn—Offenburg 1437 (Konstanz ab 17.04) dadurch zusammenzuschließen, daß Zug 1437 durch einen um 13 Minuten späteren Abgang in Singen (ab 18.33) den Oberheiming abwartet, bei gleichen kurzen nördlich Willingen. Damit ist eine Lücke geschlossen.

Zu den Taten des Winterdienstes muß man auch den Speisewagenverkehr Frankfurt—Konstanz in den beiden Tages Schnellzügen D 156/159 zählen, die in diesem Sommer wieder über die ganze Fahrplanperiode gelaufen sind. Man wird sie, wenn möglich, erweitert und auf das Schnellzugpaar D 152/153 mit seinem ebenfalls internationalen Verkehr Rheinland—Schwarzwald—Ostschweiz, zum nächsten Mai gern wiederkehren sehen.

W. Romberg (Triberg).

Regimentstag der 169er und Denkmalsenthüllung

Wie schon wiederholt mitgeteilt, findet in diesen Tagen in Badr. der früheren Garnison des ehemaligen 8. badischen Infanterie-Regiments Nr. 169, in Verbindung mit dem zweiten Regimentstag und dem 80-jährigen Regimentstages, die Enthüllung des für die im Weltkrieg gefallenen 169er errichteten Denkmals statt. Die tapferen 169er sind durch die Serre-Schlacht hervor.

Außerordentliche Grabentätigkeit, die sich im Mai 1916 vor Serre bei den Engländern bemerkbar machte, ließ einen Angriff vermuten. Deshalb wurde unter Hergabe der letzten Kraft das eigene Grabensystem auf Grund neuer Erfahrungen — so gut es eben die Zeit noch erlaubte — ausgebaut.

Während bis Mitte Juni mehr leistungsfähige und mittlere Kaliber vorherrschten, machte sich jetzt die schwere Artillerie immer annehmbarer bemerkbar. Der am 24. Juni schlagartig einsetzende Feuerortan überraste — obwohl schon lange darauf vorbereitet — dennoch durch die Wucht, mit der das zusammengefaßte verheerende Feuer auf die Stellungen der 169er eintraf. Tag für Tag und Nacht für Nacht tobte das rasende Feuer und in kürzester Zeit waren die mühselig erbauten Verteidigungsanlagen ein einziger Trümmerschaufenster.

Was vor kurzem noch als Stellung anzusehen war, wurde so gründlich umgewühlt, daß selbst die stärksten Unterstände unter dem urgewaltigen Druck der 30-Zentimetergranaten kläglich zusammenbrachen. Und in diesem fürchterlichen Stahlgewitter, in diesem Heulen und Dröhnen der zerberstenden Granaten, lag, abgenagert und abgebeut, der 169er Posten, welcher stieren Auges die Bewegungen des Feindes belauerte.

Wieder waren Tage und Nächte vergangen und noch immer rollte das stählerne Höllengewitter an. Ja, es schien ganz, als ob noch mehr feindliche Batterien sich an der völligen Zerstörung der Einhebung der Gräben beteiligen würden. Einmal mußte doch der Angriff kommen und einmal auch die Erlösung. Doch die im Morgengrauen des 1. Juli knapp über dem Erdboden heranschleichenden grauen Wolkenscheiben, die sofort als Gas erkannt wurden, festhielten die tapferen 169er keinesfalls als Erlösung. Eher schon lie in breiten Massen heranziehenden Engländer, die, trotz des vernichtenden Maschinengewehrfeuers, welches im ersten Moment ein jähes Stöcken der feindlichen Sturmstöße hervorrief — jedenfalls vermuteten sie kein lebendes Wesen mehr in den ersten Linien — mit unerhörter Tapferkeit in die eigenen Drahtgitterbarrieren einbrangen. Den sich verzweifelt wehrenden 169ern, welche verzweifelt aus den Grabentrümmern aufsprangen, blieb nichts anderes übrig, als die eindringenden Feinde im Nahkampf abzuwehren. Und nur die Handgranaten halfen den erbittert kämpfenden Verteidigern ihrer trostlosen Stellungen den Widerstand der englischen Sturmtruppen zu brechen, getreulich unterstützt von dem eigenen Artillerieabteilungsfener, das mit unheimlicher Wucht einsetzte. Langsam ebte das feindliche Feuer ab. Kein Fußbreit Boden war verloren gegangen und erst allmählich wurde zur Gewißheit, daß einige stark geschwächte

Kompagnien der tapferen 169er, deren Kampfermut und Gefechtswert auch durch das vorangegangene mehrtägige Trommelfeuer nicht gesunken war, den Ansturm von nahezu 6 englischen Regimentern erfolgreich abgewiesen hatten. Doch auch die Nachbarregimenter 170 und 68 konnten in gewohnter Tapferkeit ihre Stellungen behaupten. Das Regiment 169 hatte schwere Lücken auszufüllen, denn 14 Offiziere und über 500 Mannschaften waren tot oder verwundet.

Der September des gleichen Jahres sah die 169er wieder vor Serre. Vom 10. bis 13. Sept. setzte schwerstes englisches Trommelfeuer ein.

Vielleicht gelingt es diesmal den englischen Sturmwellen, die dünnen Linien der 169er zu durchbrechen! Aber auf den Grabenböschungungen stehend, und jede Deckung verschmähend, verteidigten die 169er ihre Stellungen und machten alle Hoffnungen der braunen englischen Sturmkolonne zunichte. An jedem Trichterrand erschienen deutsche Maschinengewehre, die trotz schwersten Minen- und Artilleriefeuers durch ihre vernichtenden Feuerorgane den feindlichen Ansturm zum Scheitern brachten, so daß die völlig bestrahlten Engländer ihren Ausgangsstellungen zufluteten. Die ständige Wachsamkeit und Sturmbereitschaft sowie die alterprobierte Tapferkeit des Regiments 169 hat die Absichten des Gegners an der Serre-Stellung immer wieder vernichtet. Am 14. November 1916 wurde das Regiment im deutschen Heeresbericht zusammen mit dem Magdeburgischen Infanterieregiment 66 sowie der 4. Gardeinfanteriedivision lobend erwähnt. Auch diese Großkampftage liehen den Verlust von 10 Offizieren und nahezu 1000 Mann beklagen. Doch wieder mußte am 16., 17. und 18. November 1916, nachdem die Engländer in Serre eingedrungen waren, das Regiment eingreifen, und noch einmal rafften sich die todmüden 169er auf und von der Tübinger-Stellung aus führten einzelne Trupps gegen die Dorfrandstellung vor und warfen die eingedrungenen englischen Kompagnien im Handgemenge heraus. Solange die 169er vor Serre standen, blieben die Stellungen unter unsagbar großen Opfern in deutscher Hand. Wieder mußten 11 Offiziere und über 900 Mann erseht werden. Das Regiment verlor insgesamt während der Sommerkämpfe vom Juni bis November 1916 34 Offiziere und 2473 Mann. Der Oberbefehlshaber General von Below erhielt einen Armeebefehl, aus dem wir folgendes herausnehmen:

„Die tapferen 52. Infanteriedivision verläßt nach schwerem Kampfe die Stellungen, mit denen sie seit ihrem Bestehen aufs engste verwachsen ist. Hier zwischen Commeourt und Serre pflichtete einst die junge Division den ersten Vorstoß. Mähergünstige Stellungen entstanden, und in ihnen wurden Männer zu Helden herangebildet, die im heißen Ringen der Sommerkämpfe nicht wankten und nicht wichen. Treu bis in den Tod hielten die Braven stand, und restlos blieb die Division im vollen Besitze ihrer alten Stellung. Mit Stolz kann die Division das siegreich behauptete Schlachtfeld verlassen, und auf ihre Waffentaten zurückblicken.“

So urteilte der oberste Führer. Und wenn morgen das Ehrenmal der Gefallenen des Regiments 169 enthüllt wird und seine Weihe empfängt, so gedenket der heldenhaften Serrekämpfer. Heim.

Wiederbeginn der Landtagsarbeiten.

Der Badische Landtag wird am Mittwoch, den 12. September zu einer Sitzung zusammenkommen. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle ein Nachruf für den am 9. August verstorbenen früheren Großherzog von Baden. Weiter wird der Badische Landtag den mündlichen Bericht des Haushaltsausschusses über die Denkschrift über das Schlachtfeld, den der Abg. Eggler (Ztr.) erstatten wird, entgegennehmen.

Badischer Bauernverein.

Der neue Generaldirektor.

Zum Nachfolger des an die Fürstl. Hohenzollernsche Hofverwaltung berufenen Generaldirektors Dr. Mengenhöffer wurde am Freitag in der Vorstandssitzung des Badischen Bauernvereins Freiburg Landesökonomierat Dr. Schwörer-Salem gewählt.

Diese Nachricht wird im ganzen Seegebiet mit großem Bedauern aufgenommen, verliert doch die Kreislandwirtschaftsschule Salem und die Landwirtschaft im Linggau und Seckreis einen Führer von hervorragenden Qualitäten, der in seiner vielumfassenden Tätigkeit den verschiedensten Gebieten neuen Impuls gegeben hat, so daß man über Baden hinaus auf Landesökonomierat Dr. Schwörer aufmerksam geworden ist. Seine Nachfolgerenschaft wird dem Vernehmen nach so geregelt werden, daß Kreislandwirtschaftsschulassessor Dr. Eisender in Vertretung die Geschäfte weiterführt und die Leitung der Winterkulture vorläufig übernimmt.

Im Mandovergelände.

h. Buchen, 31. August. Nachdem gestern Abend das 5. Pionieregiment aus Ulm hier weilte, dessen Kapelle auf dem hiesigen Marktplatz konzertierte, traf heute nachmittag die 9. Kompagnie des 14. Infanterieregiments aus Konstanz mit dem Stab des 8. Bataillons und der Regimentsmusik hier ein. Letztere gab unter Leitung von Obermusikmeister Bernhagen am Büldplatz ein Standkonzert, das zahlreiche Zuhörer herbeizog. Ehtes Manöverleben herrscht in unserm Städtchen. Morgen werden wieder Gefechte östlich unserer Stadt sich abspielen. Der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2. General der Artillerie, Freiherr Krefh von Krefenstein, und der Kommandeur der 5. Division, Generalleutnant Reinicke, werden den Übungen beiwohnen.

Brände.

© Sandweier (bei Ettlingen), 1. Sept. (Teilweise Vernichtung einer Mühle.) Gestern nachmittag kurz vor 4 Uhr entstand Feuer in der Hörtschen Mühle, das sich in kurzer Zeit auf den ganzen Dachstuhl erstreckte und diesen vernichtete. Außerdem ist das ganze Innenwerk und die gesamte Inneneinrichtung dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Brandgeschädigte ist versichert. Der Schaden beträgt etwa 15 000 Mark.

— Bensheim bei Weinheim, 31. Aug. (Feuer durch Brandstiftung.) Die mit Heu und Frucht gefüllte Scheune des Landwirts Heeb geriet in Flammen und wurde vollständig zerstört. Weiter fielen dem Brande drei Ziegen und ein Teil des Mobiliars zum Opfer. Offenbar liegt Brandstiftung vor.



Jeder Zoll eine Qualitätsleistung

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK

KARLSRUHE

KAISERSTR. 167

Nachrichten aus dem Lande.

Karlsruhe

Der Ettligen, 1. Sept. (Fahrt der Kriegsbeschädigten.) Dem Vorbild anderer Städte folgend, hatte der Auto- und Motorradklub Ettligen die Kriegsbeschädigten zu einer Ausfahrt eingeladen...

c. Malsch (Amt Ettligen), 31. Aug. (Beerdigung.) Die Beerdigung des Hauptlehrers Ludwig Hoffmann gestern nachmittag halb 6 Uhr gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung...

g. Gondelsheim, 31. August. (Karlsruher Besuch.) Der Badische Trainverein Karlsruhe, gegründet im Jahre 1893, leitete am Sonntag einer Einladung des Ehrenmitgliedes Leopold Dürr in Gondelsheim mit einer großen Anzahl von Mitglidern...

r. Hilsbach, 1. Sept. (Verbesserung der Postlinie.) Durch Einstellen eines größeren Wagens auf der Postautolinie Sinsheim-Hilsbach ist eine wesentliche Verbesserung des Verkehrs erreicht worden...

r. Etligen, 1. Sept. (Verpflichtung des Bürgermeisters.) Der neue Bürgermeister der Gemeinde, Hermann Spranz, wurde dieser Tage durch Regierungsassessor Dr. Fress-Bretten in seinem neuen Amt verpflichtet.

Mannheim

= Dühren (Amt Sinsheim), 31. Aug. (Hohes Alter.) Der älteste hiesige Einwohner, Gg. Adam Bender, beging heute seinen 88. Geburtstag. Er ist fast völlig blind, sonst aber recht rüstig...

= Schweigern (bei Tauberbischofsheim), 31. Aug. (Ein Vabekreis.) Drei junge Burschen wollten eine Rasse töten. Sie begossen das Tier mit Benzin und brannten es an, zudem wollten sie es in den Bach werfen, was aber nicht gelang...

Freiburg

Freitett, 31. August. (Jahn-Gedächtnis-Feier.) Aus Anlaß des 150. Geburtstages des Turnvater Jahn beabsichtigt der Turnbund Neufreitett-Freitett mit einem größeren Programm am kommenden Sonntag, den 2. September an die Defensivseite zu treten...

= Freitett, 31. Aug. (Goldene Hochzeit.) In körperlicher und geistiger Frische begingen hier die Eheleute Weber Christian Durban ihre goldene Hochzeit. Durban ist Veteran von 1870/71.

= Hefelhurst, 1. Sept. (Waldschweinschaden.) Im Endinger Wald ist in der letzten Zeit eine Wildschweinschärpe festgestellt worden, die an den Kartoffel- und Rübenfeldern starken Schaden verursacht...

= Breisach, 31. Aug. (Mutiger Lebensretter.) Wie jetzt erst bekannt wird, rettete am letzten Sonntag der hiesige Bürgersohn Friedrich Zidel einen badenden Mann, der im offenen Rhein um Hilfe rief, vom Tode des Ertrinkens. Herr Zidel besitzt für eine heldenmütige Tat bereits die Rettungsmedaille.

= Jarmann (Amt Schopfheim), 31. August. (Todesfall.) Hier starb im Alter von 65 Jahren der Mühlbesitzer Kraft, der von 1909-1919 das Amt des Bürgermeisters bekleidete. Im Frühjahr 1919 lehnte er seine Wiederwahl ab, um sich wieder ganz seinem Mühlbetrieb widmen zu können.

= Brrach, 31. Aug. (Umbau des Gemeindefanals.) Die Wuhrl.-L. Lumringens-Vorsch.-Stetten hat den Umbau des Gemeindefanals von der Lumringer Wiehe bis zur schweizerischen Landesgrenze beschloßen. Der Kanal entsprach schon lange nicht mehr den gewünschten Anforderungen; es wird zugleich eine Erweiterung des Kanals vorgenommen, so daß dieser in Zukunft mehr Wasser lassen kann...

Konstanz

= Waldshut, 1. Sept. (Eine Gedentafel für Hansjakob.) An dem Wohnhause des Heinrich Hansjakob, dem heutigen rheinischen Hof, am unteren Tor, wird in Kürze eine Gedentafel zur Enthüllung kommen.

= Waldshut (Amt Waldshut), 1. Sept. (Tagung.) Am Sonntag, 9. Sept., findet hier, veranstaltet vom Badischen Waldschuterverband, eine forstliche Lehrveranstaltung unter Führung und Leitung der Forstmeister Eifentols-Billingen und Freiberger v. Neudronen-St. Blasien statt. Nach der Lehrveranstaltung ist im „Hirschen“ eine forstwirtschaftliche Aussprache, Erörterungen über forstpolitische Fragen, insbesondere Waldfeuerfragen.

= Tiefenfeld (Amt Waldshut), 31. Aug. (Zur Mordtat.) Gestern nachmittag erfolgte auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Waldshut am Tatort in Tiefenfeld die Öffnung der Leiche der ermordeten 39 Jahre alten Arbeiterin Rosa Mergel. Man fand im Körper der Frau drei Geschosse. Nach Ansicht des Sachverständigen hat wahrscheinlich nur der Schuß in den oberen Brustkorb tödlich gewirkt. Die Leiche ist heute morgen beerdigt worden. Trotz umfangreicher Nachforschungen konnte der Mörder noch nicht gefaßt werden.

Der Spielteufel.

§ Mannheim, 31. Aug. Vor dem Großen Schöffengericht standen heute der 28 Jahre alte Kaufmann Friedrich Wilhelm Brizle von hier und der 25 Jahre alte Max Wilhelm Hoffmann aus Stuttgart, denen die Anklage 21 bzw. 14 Schwindelbetrug zur Last legte, bei denen sie zum großen Teil zusammengearbeitet hatten...

st.-Freiburg, 31. Aug. (10 000 M. vergeudet.) Vor dem Schöffengericht kamen gestern die Betrügereien des in einer Fabrik in Emmendingen angestellten 31jährigen, ledigen Lohnbuchhalters Friedrich Bögt zur Aburteilung. Bögt nahm längere Zeit in den Lohnlisten der Arbeiter falsche Additionen vor, so daß von der Kasse jeweils höhere Beträge, als für die tatsächliche Auszahlung erforderlich, zur Fertigstellung der Lohnlisten hergegeben wurden...

= Waldshut, 29. Aug. (Unlautere Manipulationen.) Vor dem Schöffengericht Waldshut fand gestern der Zusammenbruch der Firma Weber Söhne in Murg ein gerichtliches Nachspiel. Die Brüder Adolf Weber, Albert Bernhard Weber und Eugen Weber fanden unter Anklage der Bilanzfälschung, Urkundenfälschung und des Betruges. Sie betrieben in Murg eine Möbelzahnerei. Nach schwebendem Aufwachen des Geschäftes kam die Firma allmählich in Zahlungsunfähigkeit. Um sich über Wasser zu halten, griff Adolf Weber, der kaufmännische Leiter des Betriebes, zu unlauteren Manipulationen. Das Urteil lautete gegen Adolf Weber wegen mehrfachen vollendeten Betruges, zahlreicher Bilanzfälschungen und schwerer Urkundenfälschung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sowie 400 M. Geldstrafe. Der Angeklagte Albert Weber wurde zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Der dritte Angeklagte, Eugen Weber, wurde freigesprochen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Station, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Relative Feuchtigkeit, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Karlsruhe, Badenweiler, and other stations.

Allgemeine Witterungsübersicht. Flache Hochbildungen des seit über vier Wochen bestehenden Hochs über dem Mittelmeer sind seit gestern im Gang befindliche Auflockerung; sie wird sich aber im Laufe des heutigen Tages weiter durchziehen. Von den neuen dynamischen Aufwirbeln bewegt sich der eine gegen Island, der andere gegen die Biskaya; kleinere Störungen sind beiderseits der Alpen zu erkennen...

Wetterausblick für Sonntag, den 2. September 1928: Wetter trocken, tauglicher zunehmende Erwärmung; nachts sehr kühl. Viel Wind.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 1. Sept., morgens 6 Uhr: 809 Stm., gefallen 22 Stm. Schuttsfeld, 1. Sept., morgens 6 Uhr: 174 Stm., gefallen 13 Stm. Rchl., 1. Sept., morgens 6 Uhr: 298 Stm., gefallen 60 Stm. Waxau, 1. Sept., morgens 6 Uhr: 447 Stm., gefallen 39 Stm. Mannheim, 1. Sept., morgens 6 Uhr: 282 Stm., gefallen 2 Stm.

Advertisement for Friedrich Mack, Milchhändler, Karlsruhe, 1. September 1928. Text includes family details and funeral arrangements.

Advertisement for Frau Luise Lohrer, geb. Zahler, Karlsruhe, den 1. September 1928. Text includes family details and funeral arrangements.

Advertisement for Fritz Rudat, Ise Rudat, geb. Weiher, Karlsruhe, 1. Sept. 1928. Text includes family details and funeral arrangements.

Advertisement for Tafelbestecke, Karlsruhe, 1. Sept. 1928. Text describes silverware sets and prices.

Advertisement for Kapitalien, Geldeinzug, and I. Hypotheten. Text describes financial services and interest rates.

Advertisement for Brauchst Du Möbel, Karlsruhe. Text promotes furniture and home goods.

Advertisement for Bauinteressenten, Karlsruhe. Text provides information for home builders.

Advertisement for Welche Seifenfabrik, Karlsruhe. Text compares different soap brands.

Advertisement for Ludwig Bischoff, Karlsruhe, 30. Aug. 1928. Text includes family details and funeral arrangements.

Advertisement for Frau Emma Siegel, geb. Hödle, Karlsruhe, den 1. September 1928. Text includes family details and funeral arrangements.

Advertisement for Beamte erh. Darlehen, Karlsruhe. Text describes loan services for public employees.

Advertisement for Teilhhaber, Karlsruhe. Text describes investment opportunities and shares.

Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Ziergarten (Badische Presse).

Es wandelt unter Palmen keiner ungestraft. Der sich vorher nicht „Lebewohl“ hat angeschafft. Gemeint ist natürlich das berühmte von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballschneckenblechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (2 Bäder) 10 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Entschuldigungen erlangen wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdose und weisen andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück. (A 2288)

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 1. September 1928.

Der Sternhimmel im September.

Bei zunehmender Dunkelheit erblicken wir nahe dem Scheitelpunkt Vega und Aldebaran, die Hauptsterne der Pleiaden und des Schwans, und im Süden Altair und Wdwer. Ganz am Südhorizont finden wir nach völliger Nacht den Stern Sirius...

Von den Planeten finden wir als Abendstern Merkur und Venus, beide am Südpolsternhimmel, die ungefähr um 18 Uhr abends untergehen. Merkur ist besonders gegen Monatsende gut sichtbar...

25jähriges Verursjubiläum. Am 1. September konnte die erste Verkäuferin der Firma A. Lucas, Nachf., Korsetthaus in Karlsruhe, Fräulein Frieda Kudel, den Tag feiern...

Verkehrsunfälle. Am Freitag nachmittags erfolgte in Durlach, Ecke Etlingen- und Leopoldstraße, ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen...

Wirtshausfreier. In einer Wirtshaus der Sofienstraße stritten sich in der vergangenen Nacht die Gäste, wobei die Polizei gerufen werden mußte. Der einschreitende Volkseigenbeamte wurde jedoch von mehreren Gästen mit Stühlen und Kränzen tätlich angegriffen...

Der erste Karlsruher Radpostverein hält am Sonntag, den 2. September, sein großes Schlußfest auf der neuen Radrennbahn zwischen Ruppurr und Etlingen ab.

Die Eröffnung der Kleingartenbau-Ausstellung.

Die Eröffnungsfeier. — Was die Ausstellung bietet.

Der Eröffnungstag.

Die vom Ortsverband der Kleingarten- und Gartenbauvereine Karlsruhe veranstaltete Kleingartenbauausstellung in der städt. Ausstellungshalle wurde am Samstag vormittag 11 Uhr durch einen Festakt eröffnet. Was der nahezu 2000 Mitglieder zählende Ortsverband Karlsruhe hier zuwege gebracht hat, zeigt ein intensiver Arbeit dem oft schwer zu bearbeitenden und nicht immer sehr produktiven Boden abgerungen werden mußte...

Ein Rundgang durch die Ausstellung. In Anblich an die Eröffnung vermittelte Einzelheiten alles Gebotenen. Das schönste und prächtigste der ganzen Ausstellung ist zweifellos die vom Gartenbauingenieur Scherer entworfene Huldigungsgruppe „Flora“.

Recht abwechslungsreich ist die Anordnung und die Ausgestaltung der einzelnen Stände. Meist zeigt man eine Schau der Ergebnisse dieses Jahres. Trotz der wenig günstigen Witterung in diesem Jahre bekommt man Erzeugnisse zu sehen, von denen man kaum glaubt, daß sie auf dem meist sandigen und dürftigen Boden der Kleingartenkolonien gemachten sind.

Zur Eröffnung der Ausstellung, die in der Vorhalle der städt. Ausstellungshalle erfolgte, hatten sich neben Vertretern der Kleingarten-Organisationen und der Gartenbauvereine eine Anzahl Ehrengäste eingefunden, darunter Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Sauer, zahlreiche Stadträte und Stadtverordnete sowie mehrere Landtagsabgeordnete.

Oberbürgermeister Dr. Finter gab seiner Freude über die Tätigkeit der Gartenbauvereine Ausdruck und bezeichnete als erfreuliches Kennzeichen der Zeit die Sehnacht des Stadtmuseums nach der Natur, die auch in der Kleingartenbewegung ihren Ausdruck gefunden habe.

Die Durlacher Gartenfreunde haben in einem besonderen Raum ausgestellt. Ihre Erzeugnisse sind Gipfelleistungen des Kleingartenbauers. Bester Boden und günstigere Lagen als der meisten Karlsruher Siedlungen taten ihr übriges zur Schaffung solcher Ernteegebnisse.

Voranzeigen der Veranstalter.

Commerzerette im Stadt-Konzerthaus. Am Sonntag, den 2. September 1928, abends 7 1/2 Uhr, findet die letzte Vorstellung der Direction Demald-Sander statt, und zwar verabschiedet sich das gesamte Personal mit der Operette „De Noie von Stambul“.

Der Wettergott war dem jungen Unternehmen sehr hold diesen Sommer. Jeder Sonntag gelacht werden konnte.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe. Sterbefälle. 31. August: Ludwig Johann, Witwer, 68 Jahre alt, Schreiner; August Friedrich Velle, Chemiker, 74 Jahre alt, Landwirt; Ludwig Wilschoff, Erdmann, 61 Jahre alt, Hilfsarbeiter.

Geschäftliche Mitteilungen. Münch'sches Konservatorium. Das Münch'sche Konservatorium beginnt mit dem 15. September sein 30. Schuljahr. Es übernimmt die musikalische Erziehung, sowie auch die vollständige Ausbildung zum Kammermusiker, Chorleitenden, Orchestermeister, durch regelmäßige Chor- und Orchesterübungen, zum Instrumental- und Gesangsstudium, sowie für die Oper durch dramatischen und szenischen Unterricht.

Florenz-Rom-Romel! Welchem Kunstfreunde schließt beim Klange dieser Namen das Herz nicht höher? Die Schweizerische Kunstvereinsleitung veranstaltet im Oktober dahin, eine 10tägige Studienfahrt auf volkstümlichen Reisen unter sachwissenschaftlicher Führung, über welche das heutige Inserat Näheres befragt.

Rhythm-Tanzschule Cilla Herrmann. Ferienschluss! Wiederbeginn des Unterrichts 3. Septbr. Montags u. Donnerstags, abends von 5-10 Uhr.

WIGMAN-SCHULE * FRANKFURT A. M. Haus Eintracht Oederweg 37. Berufsausbildung in Tanz und Gymnastik. Leitung: Friedl. Henrich.

Musik-Unterricht. Zither, Laute, Violine, Mandoline. Unterrichtsbeginn: 3. September.

J. Jülich, Musiklehrer, Blumenstr. 5. HEIRAT. Suche ein Witwifrau, nicht schön und schön.

HEIRAT. Suche ein Witwifrau, nicht schön und schön. Im Anfang der Jünglingszeit sollst Du schön, Dunkel, vor allem schwarz ist das Erträumte.

Wer Fahrrad-hilfsmotor. Preisangebots unter Fr. 8. 1890 an die Badische Presse erbeten.

Mignon-Schreibmaschine. Gebrauchter, gut erhalten, in best. Zustand.

Schrank. 2-türiger, in best. Zustand, zu verkaufen.

Möbel. 1-türiger, in best. Zustand, zu verkaufen.

Kaufgesuche. Gut erhalt. (Fr. 1788) Möbel. alter Art, fast laud.

Wollständig. Bett. 1-türiger, in best. Zustand, zu verkaufen.

Wanzen. 1-türiger, in best. Zustand, zu verkaufen.

Einrichtung für Korsettgeschäft. Gut erhalt. (Fr. 1896) zu verkaufen.

Boston-Pressen. Gut erhalt. (Fr. 1899) zu verkaufen.

Radio. Empfangs-Gerät, drei Röhren (System Ganz) elegantes Gestalt, komp. Antenne, billig zu verk.

Nähmaschine. Gut erhalt. (Fr. 1892) zu verkaufen.

Strickmaschine. Gut erhalt. (Fr. 1895) zu verkaufen.

Photoapparat. Gut erhalt. (Fr. 1898) zu verkaufen.

Brennholz. Gut erhalt. (Fr. 1891) zu verkaufen.

Neue A. E. G.-Schreibmaschine. Preis 380 A. zu verkaufen.

Auto-Verkauf. Opel 4/14. Gut erhalt. (Fr. 1893) zu verkaufen.

Bugatti. Gut erhalt. (Fr. 1894) zu verkaufen.

Presto-Wagen. Gut erhalt. (Fr. 1895) zu verkaufen.

Gelegenheitskauf! 6/20 Uga. Gut erhalt. (Fr. 1896) zu verkaufen.

Adler-Auto. Gut erhalt. (Fr. 1897) zu verkaufen.

BMW. Gut erhalt. (Fr. 1898) zu verkaufen.

Kinderwagen. Gut erhalt. (Fr. 1899) zu verkaufen.

Wagen. Gut erhalt. (Fr. 1900) zu verkaufen.

Anzüge. Gut erhalt. (Fr. 1901) zu verkaufen.

Fiermarkt. Gut erhalt. (Fr. 1902) zu verkaufen.

60 Kanarienvogel. Gut erhalt. (Fr. 1903) zu verkaufen.

80 Brieftauben. Gut erhalt. (Fr. 1904) zu verkaufen.

Dressur-Anstalt H. Klemm. Gut erhalt. (Fr. 1905) zu verkaufen.

DIE
ABENTEURERER C.M.B.H.

VON AGATHA CHRISTIE

(Schlußband verboten.)

Diesmal war das Versehen das nämliche. Das Klappsignal, die Frage nach der Nummer und die Entgegung „Stimmt“. Dann pochte es in rascher Aufeinanderfolge zweimal an der Haustür. Der erste, der besaust kam, war Tommy wiederum unbekannt. Er vermutete, es sei ein Angestellter aus der City. Ein still und intelligent aussehender Mensch, der recht ärmliche Kleidung trug. Der zweite gehörte offenbar der Arbeiterklasse an, seine Züge schienen Tommy irgendwie bekannt.

Drei Minuten darauf kam ein anderer, ein herrlich aussehender Mann, elegant gekleidet und sichtlich guter Herkunft. Auch sein Gesicht schien dem Besucher nicht fremd, wenn er es auch im Augenblick nicht zuordnen konnte.

Dann trat eine lange Pause ein. Tommy schloß daraus, daß die Veranlassung nun vorüber sei. Er wartete geduldig auf den nächsten Besucher, als neuerliches Klopfen ihn schließlich zurücktrieb. Dieser seltsame Besucher hatte so eigentümlich erhellende Augen, daß er Tommy's Aufmerksamkeit erregte, ehe noch der junge Mann seinen Gegenwart bemerkt hatte.

Er war klein, sehr dünn, und sah freudlos, fast ein wenig fremd. Die nächsten Augenblicke gaben seiner Vermutung recht. Auch dieser Antlitz zog sich an die Erde, wie alle anderen es zuvor getan hatten. Doch er wurde wesentlich anders empfangen. Der bärtige Mann erhob sich von seinem Sitz, die anderen taten dasselbe, der Besucher trat vor und schüttelte die Hand des Entsetzten.

„Es ist uns eine Ehre“, sagte er, „eine große Ehre. Ich fürchtete schon, es würde nicht möglich sein.“
Der andere antwortete mit leiser Stimme, und es klang wie ein Zischen.
„Es gab Schwierigkeiten. Ich fürchte, ein zweites Mal wird es nicht gehen. Doch eine Sitzung genügt — um meinen politischen Standpunkt klarzustellen. Ich kann ohne — Herrn Brown nichts tun. Die Änderung im Stimmungsbild des Denkens war unmerklich, als er nun leise jährend erwiderte:
„Wir erheben Anspruch. Er ist leider verhindert, heute persönlich ausgehen zu sein.“
Er hielt inne, und man hatte den festlichen Eindruck, er habe den Satz nicht zu Ende gesprochen.
Ein kaum merkliches Lächeln überglitt das Gesicht des anderen. Rings um sich sah er einen Kreis ängstlicher Gesichter.
„Oh, ich verstehe. Ich las über seine Methode. Er arbeitete im Dunkeln und traut niemandem. Nummer 33, es ist möglich, daß er doch gegenwärtig ist...“

„Auch Ihre Stimme!“ rief der entsetzte Junge. „So entsetzlich als nur möglich! Nein, ich habe, einer meiner Freunde wisse es in kurzem, die Adresse, Anrede, Namen nicht sehr entfernt. Sie blieb bis heute aus Entgegenkommen, sagt sie, doch mit Sicherheit, sie will Sie aufsuchen.“
„Nichtes Mädchen“, sagte Tuppence.
„Sie versteht ihre Arbeit und hält das Silber in Ordnung“, sagte er. Und dann laut: „Wollen Sie hinaufgehen, Kränze? Bitte, hier ist der Schlüssel.“
Tuppence wies ihn mit einem ernstlichen Blick zurück, dann bestieg sie den Aufzug.

Tuppence wurde von einem hübschen jungen Mädchen geöffnet. „Ich komme wegen der Stelle“, erklärte Tuppence.
„Es ist ein sehr schöner Platz“, sagte die andere sofort. „Eine richtige alte Kasse — nicht sehr überaus schön. Beschäftigt mich Ihre Arbeit? Sie ist ein hübsches Mädchen, Sie ist ein hübsches Mädchen, Sie ist ein hübsches Mädchen.“
Tuppence sah sie an und sagte: „Ich habe noch einen hübschen jungen Mann gesehen.“
Doch was Annie noch sagen wollte, war Tuppence nie zu erfahren gekommen, denn in diesem Augenblick rief eine heile, metallische Stimme:
„Annie!“

Das hübsche junge Mädchen hüpfte auf, als wäre sie angepöppelt worden.
„Ne, gnädige Frau?“
„Ein Mädchen ist wegen der Stellung da, gnädige Frau.“
„Dann hüben Sie sie herein. Sofort!“
„Bitte, gnädige Frau.“
Tuppence wurde in ein Zimmer rechts vom langen Flur geführt. Eine Frau stand am Kammer. Sie war über die erste Treppe hinaus, und ihre Hände, die unerschütterlich einmal gewaschen sein mußten, waren nun hart und vergröbert. In jungen Jahren mochte sie sehr hübsch gewesen sein. Ihr matts Goldhaar, dessen Farbe offenbar durch Kunstlicht nachgeholfen wurde, kränzte sich im Nacken, ihre hübschen Augen waren voll Kälte und lösten die Tränen ab. Ihre Hände waren wie Stein, und sie schien zu denken, daß sie die Hände in die Tasche stecken sollte, um sie zu waschen. Ihre Hände waren wie Stein, und sie schien zu denken, daß sie die Hände in die Tasche stecken sollte, um sie zu waschen.

Zum ersten Male kroch Angst in Tuppence auf. Sie hatte Angst, nicht gefürchtet, diese Frau jedoch war etwas anderes. Sie schien nicht zu wissen, daß sie ein Schreck war durch ihre gewöhnliche Selbstgefälligkeit, die sie im Stich ließ. Sie wußte inständig, daß hier mit Erbarmen nicht zu rechnen war.
Sie kämpfte die Entgehung nieder, die ihr geblüht, seht zu machen und unerschütterlich wegzulaufen, und erwiderte fest und ephemerisch den Blick, den die Dame auf sie gerichtet hielt.
Die erste Mitteilung schien beschränkt genug gewesen zu sein, denn Frau Vandemeyer wies auf einen Stuhl.
„Sitzen Sie sich. Höher wählten Sie, daß ich ein Stundenmädchen brauche?“
„Durch einen Bekannten, der den Blick hier kennt. Er meint, es wäre ein Platz für mich.“
„Wieder ist ein Mädchen aus gutem Hause?“
„Nichtig genügt erkrankte Tuppence in den von Carter vorbereiteten Grenzen. Ihren erkrankten Lebensgang. Und ihr schien, als stübe die Spannung in Frau Vandemeyers Augen nach.
„Gut“, sagte sie schließlich, „gibt es jemand, bei dem ich mich nach Ihnen erkundigen könnte?“
„Ich war zuletzt zwei Jahre bei Fräulein Duffertin, The Parsonage, Llanelli.“
„Und dann dachten Sie wohl, in London könne ich mich Geld verdienen? Nun, das spielt hier keine Rolle. Ich gebe Ihnen 50 Pfund, 50 Pfund, wieviel Sie wollen. Können Sie gleich ein-treten?“
„Ja, gnädige Frau. Heute, wenn Sie es wünschen. Mein Koffer ist bei Paddington.“
„Dann nehmen Sie eine Tasse und holen Sie ihn. Sie haben hier eine leichte Stelle. Ich bin sehr wenig zu Hause. Wie heißen Sie übrigens?“
„Pudence Cooper, gnädige Frau.“
„Fortsetzung folgt am Samstag, den 8. September 1928.“

„Ja“, sagte Tuppence laut und nicht ihrem Spiegelbild zu, „dann nahm sie w oder ihr gewöhnliches Aussehen an.“
Das Abendessen verlief einmütig. Tuppence wunderte sich allmählich abnehmend, — das aber konnte sie sich nicht erklären. Seine „Arbeitsweise“, Geschäftigkeit war nicht auf London alle in höchster, und die „Jungen Abenteuerer“ hatten gelernt, sein plötzliches Erscheinen oder Verschwinden als einen Teil seines Logenwetters hinzunehmen. Es hätte nicht überrascht, wäre Tuppence mer nach konstantinopel gereist in der Meinung, dort Aufschlag über das Verschwinden seiner Kuffine zu erheben. Der energische junge Mann hatte es fertig gebracht, einigen Männern im Scotland Yard das Leben unerschütterlich zu machen, und die Telefonfräulein im Warneinmutterium hatten sein „Hallo“ kennen und fürchten gelernt. Drei Stunden lang hatte er in Paris die Prefecture „gedrängt“, und von dort war er nun einer Idee erfüllt zurückgekommen, die ein französischer Beamter ihm wohl oft gegeben hätte, um sich vor ihm zu retten: daß der wahre Schlüssel zu dem Geheimnis nur in Irland zu finden sei.

„Hör mich aber ist es Ihr Koffer.“
„Ich habe fast über vierzig Jahre in der Welt herumgewandert, und ich bin ein Mann, der weiß, was er will.“
Tuppence sah ihn an und sagte: „Ich habe noch einen hübschen jungen Mann gesehen.“
Doch was Annie noch sagen wollte, war Tuppence nie zu erfahren gekommen, denn in diesem Augenblick rief eine heile, metallische Stimme:
„Annie!“

Das hübsche junge Mädchen hüpfte auf, als wäre sie angepöppelt worden.
„Ne, gnädige Frau?“
„Ein Mädchen ist wegen der Stellung da, gnädige Frau.“
„Dann hüben Sie sie herein. Sofort!“
„Bitte, gnädige Frau.“
Tuppence wurde in ein Zimmer rechts vom langen Flur geführt. Eine Frau stand am Kammer. Sie war über die erste Treppe hinaus, und ihre Hände, die unerschütterlich einmal gewaschen sein mußten, waren nun hart und vergröbert. In jungen Jahren mochte sie sehr hübsch gewesen sein. Ihr matts Goldhaar, dessen Farbe offenbar durch Kunstlicht nachgeholfen wurde, kränzte sich im Nacken, ihre hübschen Augen waren voll Kälte und lösten die Tränen ab. Ihre Hände waren wie Stein, und sie schien zu denken, daß sie die Hände in die Tasche stecken sollte, um sie zu waschen. Ihre Hände waren wie Stein, und sie schien zu denken, daß sie die Hände in die Tasche stecken sollte, um sie zu waschen.

Zum ersten Male kroch Angst in Tuppence auf. Sie hatte Angst, nicht gefürchtet, diese Frau jedoch war etwas anderes. Sie schien nicht zu wissen, daß sie ein Schreck war durch ihre gewöhnliche Selbstgefälligkeit, die sie im Stich ließ. Sie wußte inständig, daß hier mit Erbarmen nicht zu rechnen war.
Sie kämpfte die Entgehung nieder, die ihr geblüht, seht zu machen und unerschütterlich wegzulaufen, und erwiderte fest und ephemerisch den Blick, den die Dame auf sie gerichtet hielt.
Die erste Mitteilung schien beschränkt genug gewesen zu sein, denn Frau Vandemeyer wies auf einen Stuhl.
„Sitzen Sie sich. Höher wählten Sie, daß ich ein Stundenmädchen brauche?“
„Durch einen Bekannten, der den Blick hier kennt. Er meint, es wäre ein Platz für mich.“
„Wieder ist ein Mädchen aus gutem Hause?“
„Nichtig genügt erkrankte Tuppence in den von Carter vorbereiteten Grenzen. Ihren erkrankten Lebensgang. Und ihr schien, als stübe die Spannung in Frau Vandemeyers Augen nach.
„Gut“, sagte sie schließlich, „gibt es jemand, bei dem ich mich nach Ihnen erkundigen könnte?“
„Ich war zuletzt zwei Jahre bei Fräulein Duffertin, The Parsonage, Llanelli.“
„Und dann dachten Sie wohl, in London könne ich mich Geld verdienen? Nun, das spielt hier keine Rolle. Ich gebe Ihnen 50 Pfund, 50 Pfund, wieviel Sie wollen. Können Sie gleich ein-treten?“
„Ja, gnädige Frau. Heute, wenn Sie es wünschen. Mein Koffer ist bei Paddington.“
„Dann nehmen Sie eine Tasse und holen Sie ihn. Sie haben hier eine leichte Stelle. Ich bin sehr wenig zu Hause. Wie heißen Sie übrigens?“
„Pudence Cooper, gnädige Frau.“
„Fortsetzung folgt am Samstag, den 8. September 1928.“

„Ja“, sagte Tuppence laut und nicht ihrem Spiegelbild zu, „dann nahm sie w oder ihr gewöhnliches Aussehen an.“
Das Abendessen verlief einmütig. Tuppence wunderte sich allmählich abnehmend, — das aber konnte sie sich nicht erklären. Seine „Arbeitsweise“, Geschäftigkeit war nicht auf London alle in höchster, und die „Jungen Abenteuerer“ hatten gelernt, sein plötzliches Erscheinen oder Verschwinden als einen Teil seines Logenwetters hinzunehmen. Es hätte nicht überrascht, wäre Tuppence mer nach konstantinopel gereist in der Meinung, dort Aufschlag über das Verschwinden seiner Kuffine zu erheben. Der energische junge Mann hatte es fertig gebracht, einigen Männern im Scotland Yard das Leben unerschütterlich zu machen, und die Telefonfräulein im Warneinmutterium hatten sein „Hallo“ kennen und fürchten gelernt. Drei Stunden lang hatte er in Paris die Prefecture „gedrängt“, und von dort war er nun einer Idee erfüllt zurückgekommen, die ein französischer Beamter ihm wohl oft gegeben hätte, um sich vor ihm zu retten: daß der wahre Schlüssel zu dem Geheimnis nur in Irland zu finden sei.

„Hör mich aber ist es Ihr Koffer.“
„Ich habe fast über vierzig Jahre in der Welt herumgewandert, und ich bin ein Mann, der weiß, was er will.“
Tuppence sah ihn an und sagte: „Ich habe noch einen hübschen jungen Mann gesehen.“
Doch was Annie noch sagen wollte, war Tuppence nie zu erfahren gekommen, denn in diesem Augenblick rief eine heile, metallische Stimme:
„Annie!“

Das hübsche junge Mädchen hüpfte auf, als wäre sie angepöppelt worden.
„Ne, gnädige Frau?“
„Ein Mädchen ist wegen der Stellung da, gnädige Frau.“
„Dann hüben Sie sie herein. Sofort!“
„Bitte, gnädige Frau.“
Tuppence wurde in ein Zimmer rechts vom langen Flur geführt. Eine Frau stand am Kammer. Sie war über die erste Treppe hinaus, und ihre Hände, die unerschütterlich einmal gewaschen sein mußten, waren nun hart und vergröbert. In jungen Jahren mochte sie sehr hübsch gewesen sein. Ihr matts Goldhaar, dessen Farbe offenbar durch Kunstlicht nachgeholfen wurde, kränzte sich im Nacken, ihre hübschen Augen waren voll Kälte und lösten die Tränen ab. Ihre Hände waren wie Stein, und sie schien zu denken, daß sie die Hände in die Tasche stecken sollte, um sie zu waschen. Ihre Hände waren wie Stein, und sie schien zu denken, daß sie die Hände in die Tasche stecken sollte, um sie zu waschen.

Zum ersten Male kroch Angst in Tuppence auf. Sie hatte Angst, nicht gefürchtet, diese Frau jedoch war etwas anderes. Sie schien nicht zu wissen, daß sie ein Schreck war durch ihre gewöhnliche Selbstgefälligkeit, die sie im Stich ließ. Sie wußte inständig, daß hier mit Erbarmen nicht zu rechnen war.
Sie kämpfte die Entgehung nieder, die ihr geblüht, seht zu machen und unerschütterlich wegzulaufen, und erwiderte fest und ephemerisch den Blick, den die Dame auf sie gerichtet hielt.
Die erste Mitteilung schien beschränkt genug gewesen zu sein, denn Frau Vandemeyer wies auf einen Stuhl.
„Sitzen Sie sich. Höher wählten Sie, daß ich ein Stundenmädchen brauche?“
„Durch einen Bekannten, der den Blick hier kennt. Er meint, es wäre ein Platz für mich.“
„Wieder ist ein Mädchen aus gutem Hause?“
„Nichtig genügt erkrankte Tuppence in den von Carter vorbereiteten Grenzen. Ihren erkrankten Lebensgang. Und ihr schien, als stübe die Spannung in Frau Vandemeyers Augen nach.
„Gut“, sagte sie schließlich, „gibt es jemand, bei dem ich mich nach Ihnen erkundigen könnte?“
„Ich war zuletzt zwei Jahre bei Fräulein Duffertin, The Parsonage, Llanelli.“
„Und dann dachten Sie wohl, in London könne ich mich Geld verdienen? Nun, das spielt hier keine Rolle. Ich gebe Ihnen 50 Pfund, 50 Pfund, wieviel Sie wollen. Können Sie gleich ein-treten?“
„Ja, gnädige Frau. Heute, wenn Sie es wünschen. Mein Koffer ist bei Paddington.“
„Dann nehmen Sie eine Tasse und holen Sie ihn. Sie haben hier eine leichte Stelle. Ich bin sehr wenig zu Hause. Wie heißen Sie übrigens?“
„Pudence Cooper, gnädige Frau.“
„Fortsetzung folgt am Samstag, den 8. September 1928.“

„Ja“, sagte Tuppence laut und nicht ihrem Spiegelbild zu, „dann nahm sie w oder ihr gewöhnliches Aussehen an.“
Das Abendessen verlief einmütig. Tuppence wunderte sich allmählich abnehmend, — das aber konnte sie sich nicht erklären. Seine „Arbeitsweise“, Geschäftigkeit war nicht auf London alle in höchster, und die „Jungen Abenteuerer“ hatten gelernt, sein plötzliches Erscheinen oder Verschwinden als einen Teil seines Logenwetters hinzunehmen. Es hätte nicht überrascht, wäre Tuppence mer nach konstantinopel gereist in der Meinung, dort Aufschlag über das Verschwinden seiner Kuffine zu erheben. Der energische junge Mann hatte es fertig gebracht, einigen Männern im Scotland Yard das Leben unerschütterlich zu machen, und die Telefonfräulein im Warneinmutterium hatten sein „Hallo“ kennen und fürchten gelernt. Drei Stunden lang hatte er in Paris die Prefecture „gedrängt“, und von dort war er nun einer Idee erfüllt zurückgekommen, die ein französischer Beamter ihm wohl oft gegeben hätte, um sich vor ihm zu retten: daß der wahre Schlüssel zu dem Geheimnis nur in Irland zu finden sei.

„Hör mich aber ist es Ihr Koffer.“
„Ich habe fast über vierzig Jahre in der Welt herumgewandert, und ich bin ein Mann, der weiß, was er will.“
Tuppence sah ihn an und sagte: „Ich habe noch einen hübschen jungen Mann gesehen.“
Doch was Annie noch sagen wollte, war Tuppence nie zu erfahren gekommen, denn in diesem Augenblick rief eine heile, metallische Stimme:
„Annie!“

ALARM

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by Novissima G. m. b. H. Berlin SW 61.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Er sah eine kleine zierliche pelzumbauschte Gestalt in die Tür der gegenüberliegenden Damengarderobe huschen und verschwinden. Es war nur eine flüchtige Bifion. Doch sie entschied. Er hatte das Gesicht der Dame deutlich gesehen. Untrüglich deutlich. Und taumelte. Mühte sich an einen der Kleiderständer halten, um nicht trafilos niederzuschlagen. So umstürzend hatte der Anblick dieses Frauengesichtes in sein Lebensmark gegriffen.

Sein Gesicht war kreidigfahl, die Augen erloschen, die Hand, die sich an den Kleiderhalter krallte, zitterte; die Arme schlugen gegeneinander und knieten ein, vermochten den Körper nicht zu tragen. Ein gefälliger Mann stand in der Herrengarderobe.

Jan Bouterweg, der seiner Frau auf dem Fuße folgte, war breit, lärmend und jovial eingetreten. Der in Amerika eingebürgerte hünenhafte Holländer wollte Rutland mit ausgestreckter Hand begrüßen. „Hallo, Rut!“ da stotterte er perplex. „Manu, was ist Ihnen? Sehen ja aus wie der leidhaftige Tod!“

Die anderen wurden aufmerksam. Man umringte bewegt den Leiter von Killa u. Swarts, der gebrochen und schlotternd den Kleiderständer umklammerte. Rutland fühlte die gebietende Notwendigkeit des Augenblicks. Er riß alle Spannkraft seines Willens zusammen.

„Mir ist nichts“, lachte er und blickte mit irrenden, toten Augen über die bestürzten Männer hin, die ihn umringten. „Eine momentane Schwäche — ein Schwindel —“

„Einen Arzt!“ rief irgendjemand eine Stimme. „Bitte nicht!“ wehrte Rutland matt. In ihm brannte nur der eine Gedanke: kein Aufsehen erregen. Fort aus diesem Hause, aus der Nähe dieser Frau.

Katlos umstand ihn der Chor der Herren. „Bitte Mr. Bouterweg, entschuldigen Sie mich bei der Dame des Hauses und —“ fügte er rasch hinzu — „dem Herzog. Um alles in der Welt, machen Sie kein Aufhebens von — dieser — kleinen Sache“. Er sprach mühsam. „Stören Sie nicht das Fest. Ich fühle mich — schon wohler. Bitte, meinen Pelz.“

Der Lakai brachte ihn mit mitleidiger Miene. Die Gäste standen unentschlossen und verduht in ihren Träden umher. „Guten Abend meine Herren. Morgen wird wieder alles gut sein. Ein nichtiger Unfall meiner alten Tropenmalaria.“ Er verduht ein verzerrtes Lächeln.

Man wollte ihm helfen, ihn stützen, führen. Er wehrte ab. „Danke sehr. Es ist wirklich nichts. Kümern Sie sich nicht um mich. Und ich bitte Sie — sprechen Sie nicht mehr davon. Bitte Discretion. Guten Abend. Nein, danke, Sie brauchen sich wirklich nicht zu bemühen. Ich finde meinen Wagen schon allein.“

Man öffnete ihm die Tür, die jemand im ersten Augenblick der Bestürzung zugeworfen hatte und wagte nicht, sich dem stürzischen, kranken Mann auszubringen.

Er spähte ängstlich auf die Tür der Damengarderobe, schleppte sich dann hastig zum Portal, drängte sich überflürzt durch die dichte Schar der hereinströmenden Gäste, wurde verwundert angestarrt, gestarrt, lächelte wieder verzerrt und ausweichend, war endlich draußen

auf der Straße, arbeitete sich mit rüchichtslosen Ellbogen durch die lebende Mauer der Gaffer hindurch, die den Eingang der Villa flankierten, scherte sich nicht um Murren, Unwillen und Büsse, gemann die freie Dunkelheit, lief jetzt dahin, dicht an den Vorgärten der Häuser entlang, als hebe die aus dunklem Tore hervorgebrochene Vergangenheit hinter ihm her wie eine dem Käfig entprungene Bestie.

Es war gut für seinen Ruf und sein Ansehen, daß ein schwerer, schweißiger Nebel in den Straßen hing und den laufenden eleganten Herrn gegen stauende Blicke barg und umhüllte.

In einer Querstraße zwang der Verkehr ihn anzuhalten. Die Pause in der Bewegung gab ihm ein wenig Ueberlegung zurück. Langsam schritt er weiter. Besonnenheit stieg in ihm auf. Zum ersten Male war heute die Vergangenheit sichtbar vor ihm getreten.

In der ersten Zeit nach der Tat hatte er gefürchtet und immer unter dem Druck der Angst gelebt, einem Menschen aus dem alten Lebenskreise zu begegnen und erkannt zu werden. Mit den Jahren hatte sich diese Furcht gelegt, war schließlich völlig von ihm gewichen, nachdem er in seinem Wirkungskreise mit zahllosen Amerikanern zusammengetroffen war, die einst in den Zeitungen sein Bild gesehen hatten als des berühmtesten Heiden einer blutigen Senfation und einer schaurigen Untat, ohne daß ihnen das geringste an ihm aufgefallen wäre.

Einmal hatte er auch beruflich mit amerikanischen Seeoffizieren zu tun, Deuten, die er früher dienstlich flüchtig gekannt hatte. Auch sie hatten nichts gemerkt. Ja, einmal war sogar die Rede auf seinen Fall gekommen, man hatte ihm sein Schicksal haarklein erzählt, freilich entstellt, freilich in Mariels erlogenem Bericht. Und er hatte interessiert zugehört, vollkommen gefascht und unbeteiligt beherrsch.

Doch auf eine Begegnung mit Muriel war er nicht vorbereitet. Dieses unerwartete Wiedersehen mit dem Unheil seines Lebens hatte ihn hinterläßt niedergeworfen. Er fühlte nichts mehr für diese Frau. Hatte seit der Katastrophe seit der Auslösung seiner ersten vertrauten Liebe in die mörderische Tat nichts mehr für sie empfunden. Nicht Jörn, nicht Rachsucht, nicht Haß, nichts. Auch heute, als ihn ihre Gegenwart unerwartet überfallen hatte, entwurzelte ihn kein Empfinden seltsamen Zusammenhanges. Es war nichts als spontane Angst vor der Entdeckung. Nichts anderes. Die nackte Furcht, daß nun alles vorbei sei. Daß alles zusammenstürze, was er sich in diesen langen bitteren Jahren aufgebaut habe. Daß sie aufschreien würde, mit dem Finger auf ihn zeigen und rufen: „Dort steht der Mörder Stephen Terrams!“ Das war es, was ihm jede Vorsicht und jeden Halt geraubt hatte. Weiter nichts.

Ganz langsam schlich er jetzt dahin durch den dichten Nebel. Ziellos. Doch der Instinkt führte ihn seiner Wohnung zu.

Im. Sie war verheiratet! Mit seinem Millionen-Dollar-Kunden Bouterweg. Ausgerechnet von allen Menschen auf der weiten Welt mit seinem Kunden Bouterweg! Verdrücktes Leben! Warum übrigens nicht mit Bouterweg, so gut wie mit irgend einem andern? Daran war im Grunde nichts Seltsames. Oder doch? Und gerade auf Angehtas erster Gesellschaft mußte er sie treffen.

Sie hatte sich so auf ihn gefreut! Was würde sie denken, wenn sie erfuhr, daß ihm in ihrem Hause schlecht geworden sei? Töricht hatte er sich gehen lassen. Es kam aber zu plötzlich. Und dann — er mußte auch fort von dort. Durfte dieser Frau nicht vor Augen treten. Sie hätte ihn erkannt. Sie sicher. Daß sie ausgerechnet Jan Bouterweg, seinen Millionenkunden, heiraten und mit ihm nach London kommen mußte. Irrsinniger Zufall des Lebens!

Seine Gedanken irrten im Kreise. Ohne Staunen, ohne es bemerkt zu haben, kam Rutland vor sein Haus und ging hinein. In der Halle erschien Wisdom, der Butler, und nahm dem Herrn den Pelz ab. Sein Gesicht war so verduht, daß es Rutland auffiel.

„Ach so!“ sagte er. „Ja, ich fühle mich nicht ganz wohl. Sagen Sie dem Chauffeur, daß er mich nun nicht abzuholen braucht.“ fügte er töricht hinzu, nur, um etwas zu sagen, und ging im Grad, wie er war, in die Bibliothek.

Wisdom zögerte vor der Tür, zuckte dann ergeben die Schultern und stieg hinauf zur Küche, den andern zu berichten, daß der Herr schon von der Gesellschaft heimgekehrt sei.

„Über, wenn er krank ist, müssen wir uns doch um ihn kümmern!“ beobachtete Jane, die Köchin, erregt.

„Ich werde hinaufgehen und ihn fragen, ob er etwas braucht.“ schlug Amy, das Hausmädchen, hilfsbereit vor und sprang auf. Eine herrliche Gelegenheit, sich dem Herrn bemerkbar zu machen! Doch Wisdom winkte sie hoheitsvoll auf ihren Küchenstuhl nieder.

„Sie werden nichts dergleichen tun, Miß Amy!“ gebot er gemessen. „Wenn einer mit dem Herrn spricht, bin ich derjenige. Aber ich werde mich hüten, der Herr sah düsteter aus, als ich ihn je gesehen habe.“

„Düsteter?“ staunte die Köchin. „Wo er diese letzten Tage, seit die geheimnisvolle Dame abends bei ihm war, so lustig und fröhlich war. Sogar gepfiffen hat er in seinen Zimmern!“

Der Chauffeur nickte gewohnheitsmäßig pflichtbewußt dem Spartaßensbuch seiner Erforenen Zustimmung.

„Düsteter!“ erhärtete Wisdom. Dann kniff er abschließend die schmalen Lippen. Er hatte schon fast mehr gesprochen, als sich mit seiner Würde vertrag.

Alle schwiegen und horchten gespannt zur Decke hinauf. Die Bibliothek lag über der Küche. Dort oben hörten sie, wie so oft, den Schritt des Herrn, der den Raum durchmaß, von einer Seite zur anderen, ruhelos, „wie ein böses Gewissen“, hatte die Köchin es einmal zur allgemeinen Empörung und unter scharfem Verweise Wisdoms genannt.

„Wenn dahinter man bloß nicht die geheimnisvolle Dame steckt,“ bedachte endlich eifersüchtig Amy.

Und damit war wieder, wie allabendlich seit diesem ungewöhnlichen mystischen Besuch das ergebnisse Thema der ruhevollen Unterhaltung des Personals im Gange.

Oben in seinem Zimmer erwog Rutland kühl und überlegen die neue Lage. Er hatte sich nun wieder fest in der Hand. Tief in ihm wucherte nur noch eine Erbitterung auf sich über seinen Mangel an Geistesgegenwart und Haltung dem Streiche des Schicksals gegenüber. Doch das war nun vorbei und einmal geschehen.

Vielleicht war diese Ueberrumpfung seiner Lebensgeister diesmal sogar das Beste für ihn gewesen. Seine Schwäche hatte ihm den willkommenen Anlaß geboten, dieser Frau auszuweichen. Was wäre geschehen, wenn er sie nicht zufällig in der Diele erblickt hätte? Wenn er ihr erst oben im Saale plötzlich unvorbereitet gegenübergestanden hätte!

Er zwang seine entrinnenden Gedanken zum Ueberfassen der jetzt gebotenen Schritte. Morgen um zehn Uhr kam Bouterweg zu ihm ins Bureau, die notariellen Verträge über den Schiffslauf zu unterzeichnen. Dann war das Geschäft endgültig abgeschlossen, der Zweck der Europareise des mächtigsten amerikanischen Reeders erfüllt. Er würde wohl bald mit seiner Gattin England verlassen.

Bis dahin mußte er jede Möglichkeit einer Begegnung mit ihr ausweichen. Verreisen? Ja, auf seinen Landstich in Northampton stehen. Dort war er sicher. Ja, sofort nach der Unterzeichnung der Verträge nach Lomik Manor reisen. Dann war das Unheil beschworen.

(Fortsetzung folgt.)

Sie sind im Jugend



ist es besonders wichtig, gutes, passendes Schuhwerk zu haben. Sie denken, Sie kaufen billig, weil Sie billige Schuhe kaufen, aber die Füße Ihrer Kinder zahlen die Nachrechnung. Nur gute Schuhe sind billig. Kaufen Sie Ihren Kindern **Petto-Schuhe** bei **Eugen Loew-Hölzle** Kaiserstr. 187

WER ZAHLT
Krank-Rechnungen, Kranken- etc.?
Krank-Rolien, Exorbitationen

Die Regensburger Kranken- und Sterbe-Versicherungs-Anstalt für den Mittelstand
S. a. G. Sitz Regensburg.

Vertreter: Bezirksdirektion Karlsruhe, Sebelstraße 19, II. A142

Ordnung u. Schutz
in Ihren Steuersachen bringen Ihnen meine, von Behörden und Instanzen glänzend begutachteten und empfohlenen **„Steuerordner“** (B13)

Näheres durch: Hermann Fab. Karlsruhe I. B., Sothenstraße 26, Generalvertreter für Baden und Württemberg.

Vertreter gesucht!

„und den Grad“?
nach wie vor bei 21787

A. Rosenberger Ecke Schützen- u. Marienstr. 32
Gegr. 1882 12 Monatsraten

Zuckerkrank A2376
Sobald Sie anerkennen und wieder arbeitsfähig werden sagt jedem Kranken unentgeltlich **Ph. Hergert, Wiesbaden 24, Rückertstr. 3**

Teppiche, Läufer
Gardinen, Tisch-, Diwan- u. Steppdecken ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern **Agay & Glöck, Frankfurt a. M. 382**
Größtes Teppich-Versandhaus Deutschl. Schreiben Sie sofort!

Zu verkaufen: Besonders erfruchtigste **Erbsenpflanzen „Hindenburg“**
reichtaugend und Früchte im Gewicht von 100 Gr. keine Seltenheit — zur Pflanzenanpflanzung sehr zu empfehlen. Auch dürfte diese Frucht wegen ihres herrlichen Geschmackes in keinem Haus fehlen. 100 Stück 3. — 2 Pf., 1000 Stück 25 Pf. (8680a)

Döbner Hofliedberg, Grödingen b. Karlsruhe
Besitzer Graf.

Ihr Weihnachtswunsch
ist sicher auch eine schöne **Haus-Standuhr!**

Beziehen Sie solche jedoch nur direkt von der bekannten Spezialfabrik **E. Lauffer** in Schwenningen, und alle Ihre Erwartungen sind erfüllt: Höchste Bezahlbarkeit der Wohnung durch formvollendete Modelle, Genauigkeit im Gang und Wohlgefallen an herrlichem Schwing, dabei bequeme Teilzahlung bei gleichzeitig konkurrenzlosen Preisen. Mehrjährige schriftliche Garantie. 1/4 Westminster-Glockenschlag und Bim-Bam-Domglockenschlag. Größte Auswahl über 20 verschiedene Modelle von RM. 70.— an.

Lieferung ohne jeden Zwischenhandel direkt an Private. Hunderte von freiwilligen Dank- und Anerkennungs-schreiben, betr. Qualität u. Preiswürdigkeit, in amtlich beglaubigter Abschrift. Bei ähnlichen Angeboten bitte ich, sich über meine Preise und Dankschreiben informieren zu wollen. Verlangen Sie sofort kostenlos meinen neuesten Katalog. (A2098)

E. LAUFFER, Schwenningen a. N. (Schwarzw.)
Spezialfabrik moderner Haus-Standuhren.

Die Reit- u. Fahrerschule zu **Elmshorn** liefert **holsteinische Wagen- und Reispferde**
Geschäfts- und Ackerpferde zu festen Preisen, direkt vom Züchter bezogen. Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren etc. Prospekte gratis.
Adr.: **Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes.** A333



Briefumschläge werden rasch u. preiswert angefertigt in der **Druckerei Ferd. Ziegler** (Bad. Presse).

Woraus besteht Alma-Margarine?

Ob Sie Margarine kaufen oder nicht — Sie essen sie auf alle Fälle oder, genauer gesagt, die einzelnen Bestandteile, aus denen die Margarine zubereitet wird: Milch, Ei und Salz, feine Speisefette und Pflanzenöle.

Diese feinen Speisefette und Oele werden in grossen ovalen Gefässen, den Kirnen, mit Milch und Ei gemischt und gerührt. Nach dem Abkühlen wird das Gemisch maschinell geknetet, mit dem notwendigen Salz versehen, von der überschüssigen Feuchtigkeit befreit, und Alma-Margarine ist fertig. Alma-Margarine wird während ihrer Entstehung und Verpackung von keiner Hand berührt! Sie kommt appetitlich, gesund und wohlschmeckend in Ihren Besitz.

Alma wird grundsätzlich ohne Geschenkbons und ohne „Wertreklame“ verkauft und kostet deshalb nur **85 Pfennig** das Pfund.

„Alma, die Margarine für Alle“
wird hergestellt in den berühmten Blauband-Werken.



